

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun
Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden
Band: 37 (1977-1978)
Heft: 1

Artikel: Die Burgen im Prättigau
Autor: Hitz, Felix / Bardill, Jakob / Tarnutzer, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-356537>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Burgen im Prättigau

Felix Hitz, Jakob Bardill, Andreas Tarnutzer, Mariaverena Hartmann, Klosters

Das Prättigau bietet viele Wandermöglichkeiten. Sie sind in ausführlicher Weise im «Wanderbuch Prättigau» Nr. 24 (Verlag Kümmerly & Frey, Bern) beschrieben. Auf zwei dieser Wanderrouten treffen wir die bedeutendsten Burganlagen des Prättigaus an: Solavers und Castels.

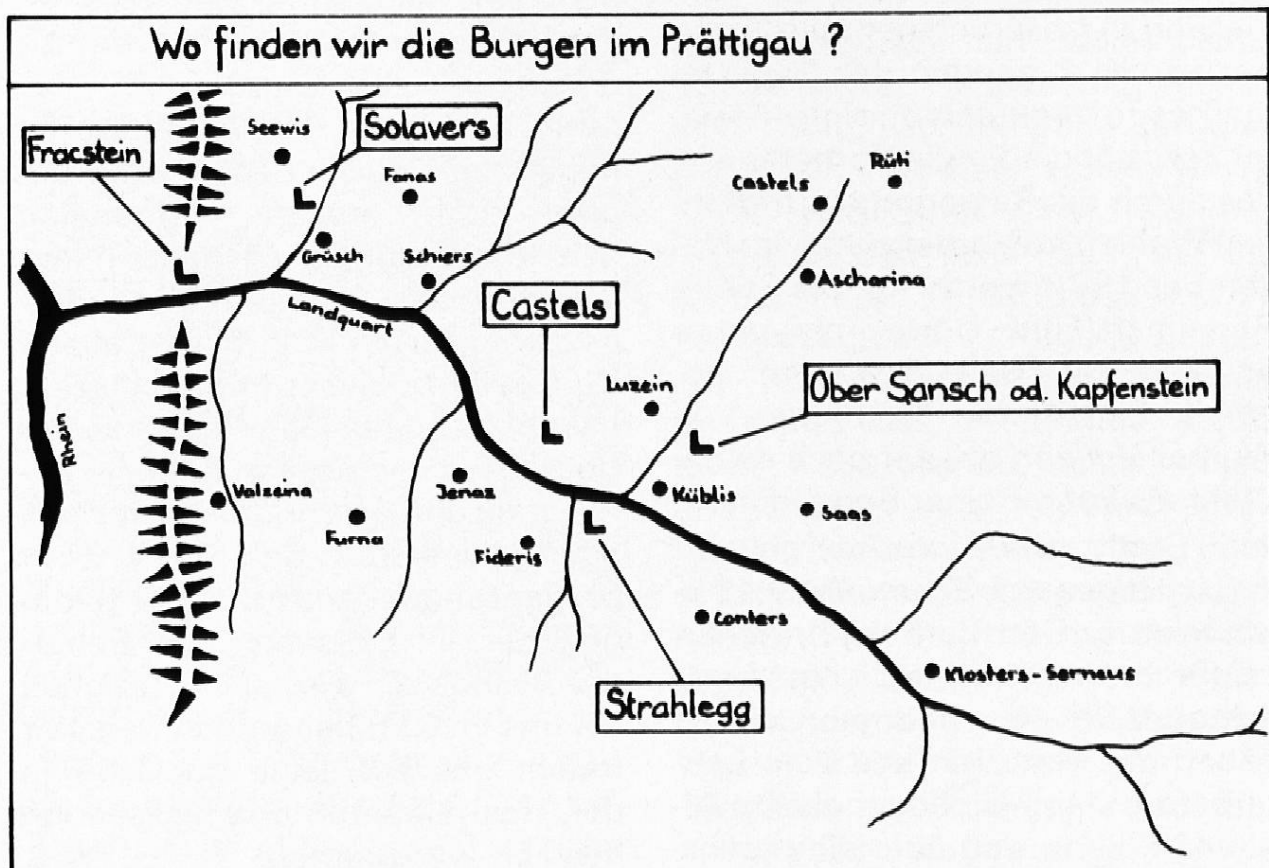
Wandervorschlag 1

Grüsch - Seewis - Fadärastein - Malans: Ruine Solavers.

Wandervorschlag 2

Jenaz - Rüti - Pütz - Küblis: Ruine Castels.

Wo finden wir die Burgen im Prättigau?



Solavers

Annahme: Solavers als Kirchenkastell in früheren Zeiten.

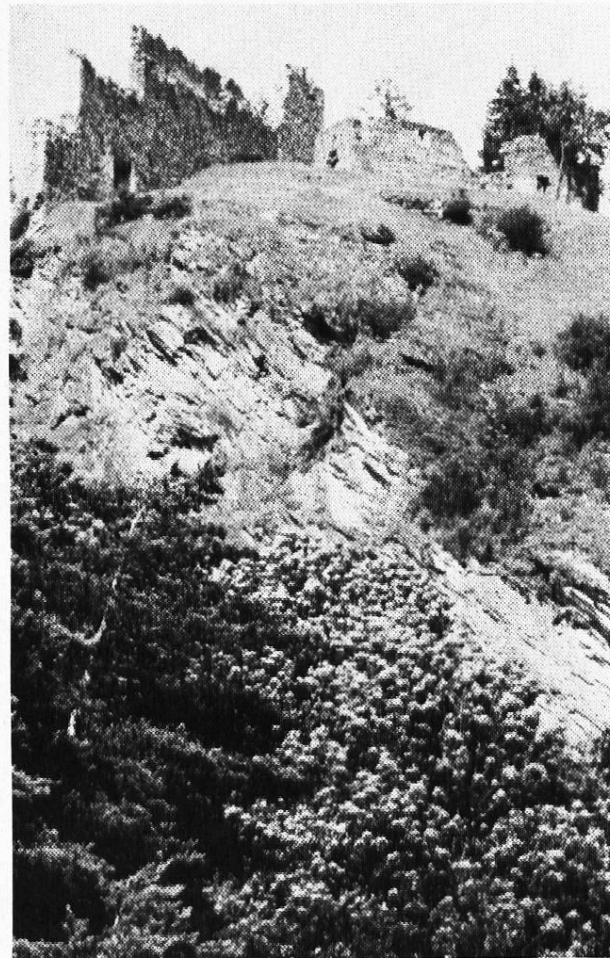
11. Jahrhundert: Graf Ulrich X. von Bregenz macht Solavers zu einer Privatburg. Später gelangt die Burg an die Montfort und 1220 für mehr als 100 Jahre an die Freiherren von Vaz.

Über die Tochter des letzten Vazers kam die Burg in den Besitz der Toggenburger. Der letzte Toggenburger, Graf Friedrich VII. von Toggenburg, wurde 1370 auf Solavers geboren. Er starb 1436 kinderlos. Bevor der Entscheid über die Erbfolge gefällt wurde (1437), schlossen sich die rätischen Gerichte des Toggenburgers mit der Zustimmung

seiner Witwe, der Gräfin Elisabeth von Matsch, im Bund der elf Gerichte zusammen (8. Juni 1436), um gemeinsame Interessen besser wahren zu können.

Solavers fiel an die Grafen von Matsch zurück. Die Burg verlor aber mehr und mehr an Bedeutung als Herrschaftssitz; die neuen Herren regierten ihren Besitz im Prättigau von Castels aus.

Einige Bedeutung behielt dagegen die Schlosskirche St. Maria als Mutterkirche von Fanas und Seewis. Aber bereits im 15. Jahrhundert standen in den beiden Dörfern Filialkirchen, und nach der Reformation zerfiel die «Liebfrauenkirche». Schon 1548 berichtet Stumpff nur noch von Ruinen auf Solavers.



Lage:

Felsige Kuppe, gegen Süden und Osten jäh abfallend, gegen Westen Steilhang, bergseits natürliche Mulde.

Das Plateau ist im N durch eine quer über die Kuppe laufende, 57 m lange Wehrmauer gesichert, die teilweise noch erhalten ist. Das Mauerwerk, zum Teil aus grossen Findlingen hergestellt, weist am westlichen Ende eine Stärke von 1,60 m auf, nimmt aber erheblich ab und

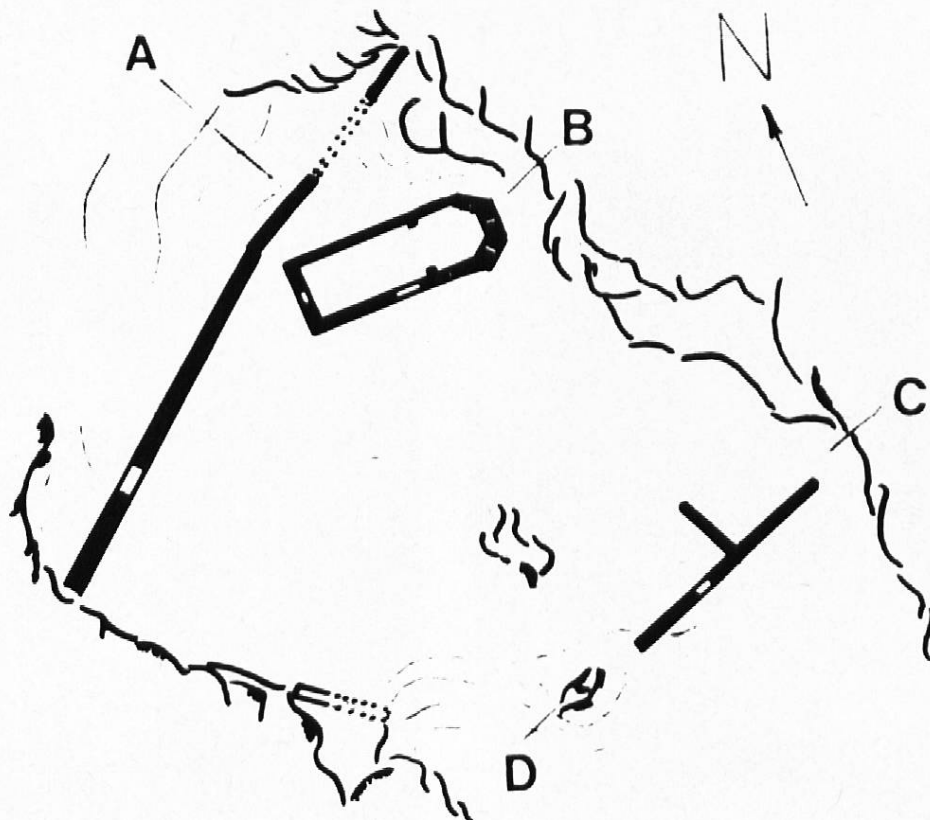
beträgt am östlichen Ende nur noch 60 cm.

Ältester Zugang: zugemauerte Rundbogenöffnung in der Mitte der Flucht, ca. 6 m über äusserem Terrain; zweiter Zugang, ebenfalls rundbogig, links darunter zu ebener Erde; dritter Zugang jetzt noch offen.

Mauerkrone in Stufenform, in deren oberster Zone ein hölzerner Wehrgang. Hinter der Mauer, auf dem Kulminationspunkt des Hügels, die Kirche.

RUINE SOLAVERS

- A Wehrmauer
- B Marienkirche
- C Palas
- D Turm (verschw.)



Kirche 2 Bauetappen

1. Grosser Teil des Langhauses (Form der spitzbogigen Fenster weist aber auf noch frühere Bauetappe im 13. Jh. hin).
2. Mitte oder Ende des 15. Jh. Vergrösserung des Langhauses und Ausbau des Chors mit polygonalem Abschluss. Aus gerundeten Diensten entstanden einfach gekahlte Rippen in spätgotischer Profilierung. Die Höhe des Mittelfensters betrug ca. 2,20 m.

Von den 3 Eingängen führte der südlichste in eine angebaute Sakristei. Im Chor schwache gelbliche und rötelfarbene Malereispuren. Kein Campanile.

Am Südrand des Plateaus ein völlig verschwundener Turm, Grundfläche 8,50 m. Von der Südfront des Palastbaues (östlich des Turms) steht noch ein Teil. Im 2. Geschoss des östlichen Palasteiles waren zwei lanzettförmige Spitzbogenfenster (innere Leibung rundbogig).



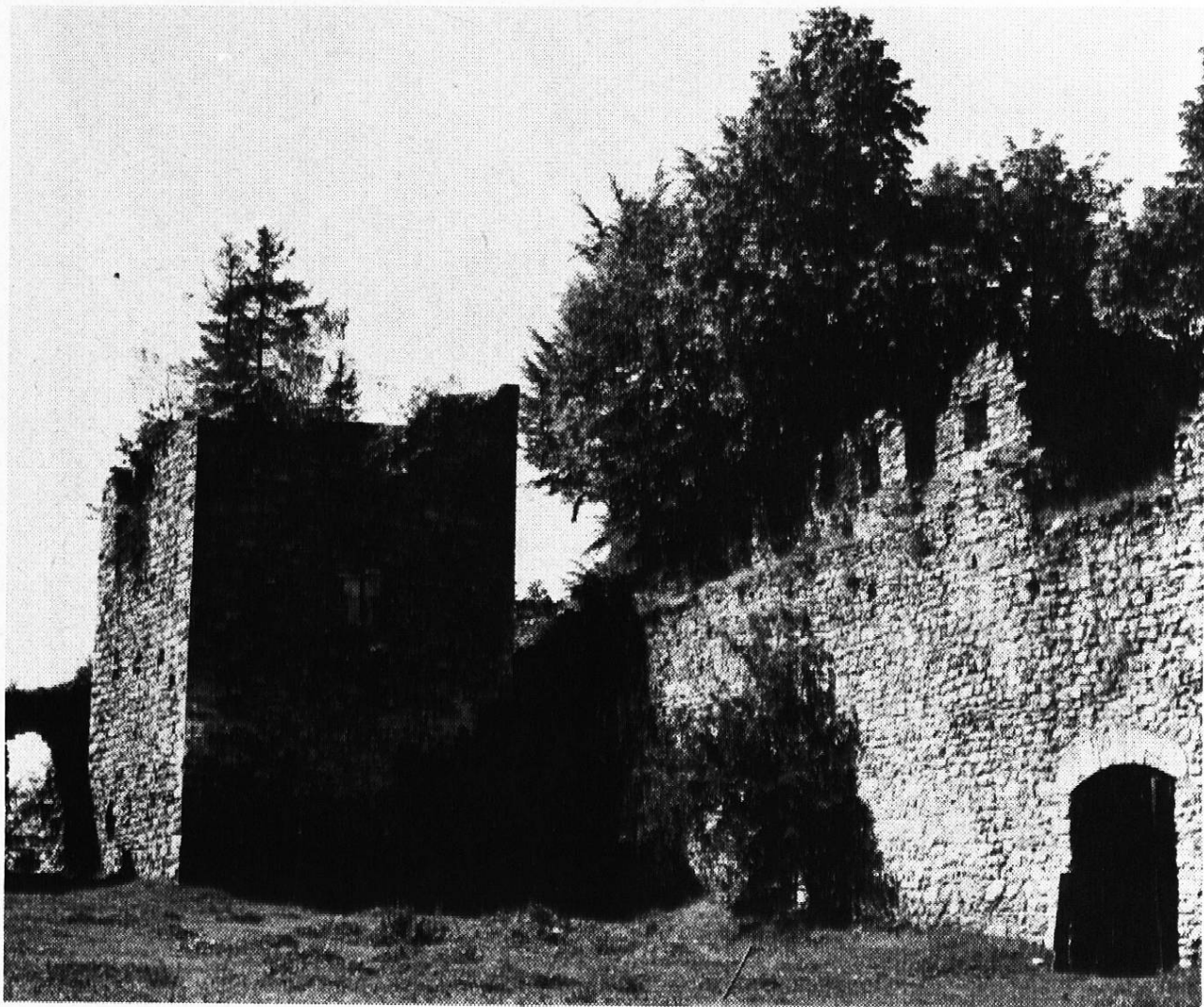
Castels

Über die Entstehungsgeschichte des Schlosses weiss man nichts Bestimmtes. Nach dem Aussterben der Vazer wurde es mit wenigen Unterbrüchen Eigentum der Tiroler Grafen von Matsch. Zur Herrschaft Castels gehörten Luzein, Putz, Pany, Buchen, Jenaz, Furna, Fideris und die rechte Talseite von St. Antönien. Der letzte Graf von Matsch, lebensfroh und leichtsinnig, musste Schloss und Gericht Castels mit Schiers an den Kaiser Maximilian von Österreich verkaufen. Von den 11 000 Gulden blieben ihm nach Bezahlung der Schulden noch ganze 1050 Gulden. Die Landvögte

hatten es nicht leicht, sowohl die Interessen der Herren wie die des Volkes zu wahren. Immerhin vertrugen sich Österreicher und Prättigauer leidlich bis zu den erbitterten Auseinandersetzungen in der Zeit der Bündner Wirren.

Im Schwabenkrieg und in den Tagen des Prättigauer Aufstandes 1622 besetzte das Landvolk die Burg. Im Herbst des gleichen Jahres eroberte Graf Sulz die Feste zurück; Zerstörtes musste wieder aufgebaut werden.

1649 endlich konnten sich die Prättigauer Gerichte von Österreich loskaufen. Das Schloss kam in Privat-hand. Um 1655 zog der Besitzer auf seinen neuen Sitz in Luzein. Bereits hatte der Zerfall eingesetzt.



Die Ruine

a) Turm (1)

Eingang hoch in der Westwand im 2. Geschoss.

Erdgeschoss: nur ein Luftloch im ehemaligen Verlies. Nur das «Angstloch» ermöglichte die Verbindung nach oben über den «ufzug, sambt einem neuwen Seil, daran die gefangenen auf- und abgelassen».

Im 1. Geschoss etwas mehr Licht durch eine Schmalscharte: Rüstkammer.

3. Geschoss: Grössere Fensteröffnungen gegen S und O.

b) Ringmauer

Älteste Anlage bis 4,20 m östlich des Haupttores (2); Ecksteine an der Grenze des alten Teiles. Die dritte Bauetappe beginnt im stumpfen Winkel der nördlichen Mauer.

Mauerstärke 0,70 m - 1,50 m (Gelände und Mauerbau!).

c) Aussenteile

– Kleines Vorwerk (3) vor dem Haupttor (aus 16. oder 17. Jahrh.).

– Zweite äussere Wehrmauer (4); aufrechte Teile noch im Osten; ebenfalls 16./17. Jahrh.

– Zwischen den Mauern im Osten vorgesetzter Schacht (5) mit innerer Weite von 1,20 m (Abort?).

– Im Süden noch Spuren der Felsbastion (6), wie ein Vogelneest auf kleiner Plattform über dem Steilabsturz zur Landquart.

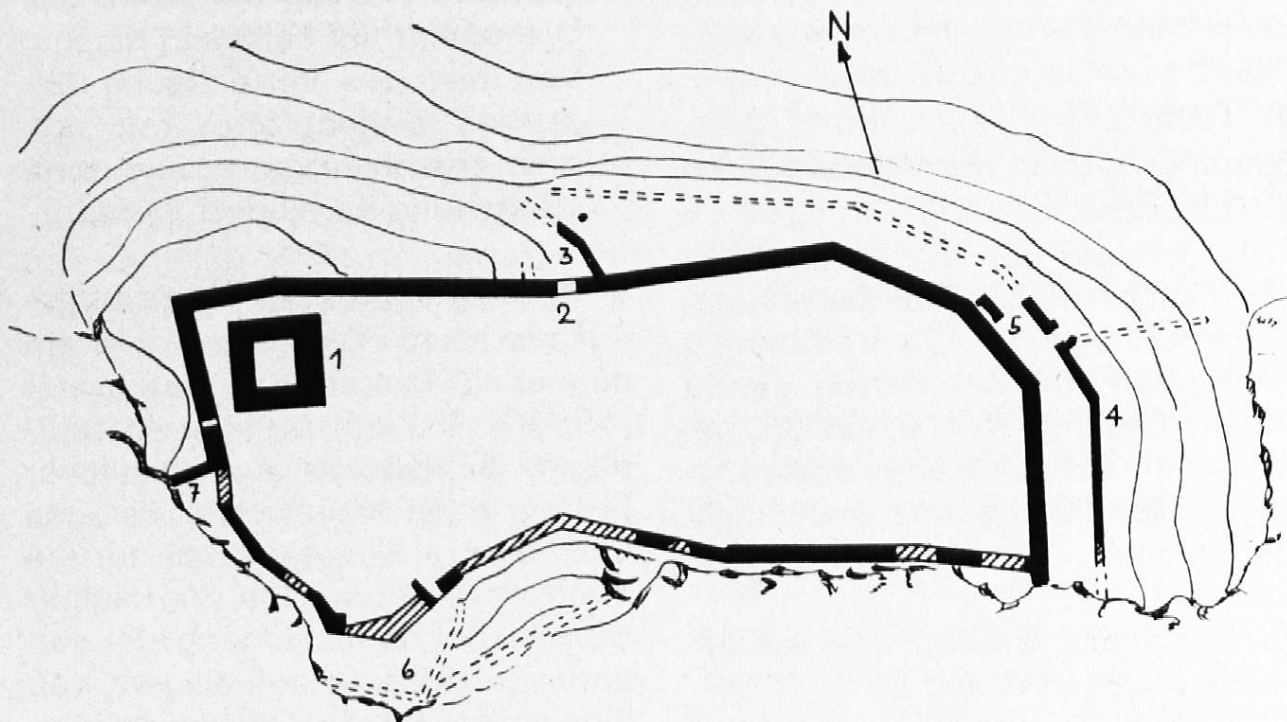
– Traverse (7) von der Mitte der Westwand auf Felsband hinaus. Von hier aus Verteidigung der kleinen Seitenpforte; mit solchen Traversen konnte auch eine Umgehung verhindert werden.

d) Wehrgang an der Ringmauer

Auf der alten Ringmauer im N ein dünner Mauerkranz aufgesetzt (16./17. Jh.) mit schlüsselochförmigen Schießscharten. Restlicher Teil der alten Mauerkrone als Sims oder Bank - Ellbogenstütze für die Büchenschützen. Die Verteidiger standen auf dem Laufgang, der darunter auf Pfosten aufgelagert war. Eine direkte luftige Verbindung führte vom Laufgang in den Turm. - Der alte Teil der Mauer bis zu 7 m hinauf keine Öffnung; Eingang früher evtl. in der W-Mauer; von Traverse und Bergfried aus zu verteidigen.

e) Gebäude im geräumigen Schlosshof (nach einem alten Inventar)

Hauptgebäude an der heute verschwundenen Südmauer mit grosser Stube, Schlafkammer, Schreibstübli, grossem Schlafsaal, kleiner Kammer; im hintern Teil eine Stube, eine Kammer, Küche mit Nebenraum, Kapelle. Im Untergeschoss Kornlager, Weinkeller, Metzger und Knechtekammer. - Im Hof war ein Brunnen, der von einer Deichelleitung gespeist wurde (keine Quelle im Schlossareal!). In seiner Nähe ein Speicher, ein Badstübli mit Kamin, ein Wäscheofen, ferner ein zweiteiliger Schweinestall mit zwei Hennenstuben im Obergeschoss».



Castels, Grundriss

Naturkundliche Notizen über den Burghügel der Ruine Solavers

Gaudenz Tester, Klosters

Ruinen, Burgen und alte Schlösser sind nicht nur für den Historiker, sondern auch für den Botaniker gern besuchte Anziehungspunkte. An ihrem Gemäuer und in ihrer näheren Umgebung findet man hier und da interessante botanische Kulturrelikte. Es sind dies einst von den Burgherren gezogene Nutz- und Zierpflanzen, die sich an geeigneten und geschützten Stellen während Jahrhunderten ohne jegliche Pflege bis zum heutigen Tage halten konnten. Man findet sie im dichten Gebüsch oder an schwer zugänglichen Felskuppen und Felsbändern. Als Beispiel seien die beiden Schwertli-

lien *Iris squalens* (Schmutziggelbe S.) und *Iris germanica* (Deutsche S.) erwähnt. *Iris squalens*, ein Flüchtling aus dem ehemaligen Garten der Burg Tschanüff, ist nach Hess und Landolt wahrscheinlich eine Kreuzung zwischen *Iris variegata* (Gescheckte S.) und *Iris germanica*. Sie stammt aus Südosteuropa und Südwestasien. Ihr subsponantes Vorkommen an einer steilen Felswand westlich der Burgruine ist das einzige in der Schweiz. *Iris germanica* wurde zwischen 1500 und 1600 in Westeuropa eingeführt. Dank ihrer starken vegetativen Vermehrung konnte sie als Gartenflüchtling der Konkurrenz der einheimischen Flora erfolgreich standhalten und sich in der Umgebung mehrerer Burgen und Schlösser Graubündens in unsere Zeit retten, so auch bei den Ruinen Solavers und Castels.

Der Burghügel von Solavers verdient aber noch aus einem andern Grunde unser Interesse. Das dem Anprall der regenschweren Nordwestwinde ausgesetzte Prättigau erhält erhebliche Niederschlagsmengen. Ihnen verdankt das Tal seine saftiggrünen Wiesen und Weiden und seine ausgedehnten Buchenwälder. Auch ist seine mittlere Jahreswärme niedriger als diejenige des benachbarten wärmeren und trockeneren Churer Rheintales.

Medicago minima
Veronica spicata
Globularia elongata
Fragaria virides
Lilium croceum
Odontites lutea

Dazu notierten wir anfangs Juli beim Aufstieg und einer kurzen Begehung des steil abfallenden Burghanges noch die folgenden Bäume, Sträucher, Stauden und Kräuter:

Picea abies
Pinus silvestris
Fraxinus excelsior
Sorbus aria
Tilia platyphyllos
Quercus robur
Prunus avium
Acer campestre
Juglans regia

Juniperus communis
Cornus sanguinea
Clematis vitiflora
Ligustrum vulgare
Berberis vulgaris
Crataegus monogyna
Amelanchier ovalis
Corylus avellana
Sambucus racemosa u. *nigra*
Rhamnus cathartica
Frangula alnus
Prunus spinosa
Hedera helix
Hippophae rhamnoides

Pteridium aquilinum
Anthericum ramosum

In seiner von einem subozeanischen Klima geprägten Vegetation bildet der Felssporn der Burg Solavers und die benachbarten steilen Hänge eine kleine Trockeninsel, gewissermassen eine Exklave innerbündischen Trockenrasens. Hier gedeihen einige Wärme und Trockenheit liebende Pflanzen, die weiter taleinwärts die ihnen zusagenden Lebensbedingungen nicht mehr finden. Es sind:

Zwerg-Schneckenklee
 Ähriger Ehrenpreis
 Gemeine Kugelblume
 Hügel-Erdbeere
 Feuerlilie
 Gelber Zahndost

Fichte
 Wald-Föhre
 Gemeine Esche
 Mehlbeerbaum
 Sommerlinde
 Stiel-Eiche
 Süsskirsche
 Feld-Ahorn
 Nussbaum

Gemeiner Wachholder
 Roter Hornstrauch, Hartriegel
 Gemeine Waldrebe, Niele
 Liguster
 Sauerdorn, Berberitze
 Eingrifflicher Weissdorn
 Felsenmispel
 Haselstrauch
 Trauben-Holunder, schwarzer Holunder
 Gemeiner Kreuzdorn
 Faulbaum
 Schlehdorn, Schwarzdorn
 Efeu
 Sanddorn

Adlerfarn
 Ästige Graslilie

Silene nutans
Dianthus silvester
Allium oleraceum
Polygonatum multiflorum
Ranunculus bulbosus
Turritis glabra
Arabis hirsuta
Arabis corymbiflora
Sedum album
Agrimonia eupatoria
Potentilla puberula
Lotus corniculatus
Teragonolobus maritimus
Ononis repens
Astragalus glycyphyllos
Medicago lupulina
Trifolium montanum
Coronilla varia
Geranium robertianum
Geranium pyrenaicum
Polygala comosa
Helianthemum nummularium
Daucus carota
Primula eliator
Cynanchum vincetoxicum
Myosotis arvensis
Echium vulgare
Teucrium montanum
Teucrium chamaedrys
Ballota nigra
Salvia pratensis
Satureja vulgaris
Satureja acinos
Satureja alpina
Verbascum lychnitis
Linaria cymbalaria
Veronica teucrium
Veronica chamaedrys
Veronica fructiculosa
Euphrasia tatarica
Asperula cynanchica
Plantago lanceolata
Galium mollugo
Sambucus ebulus
Valeriana tripteris
Valeriana montana
Campanula rotundifolia
Knautia silvatica
Knautia arvensis
Scabiosa columbaria
Artemisia absinthium
Artemisia vulgaris
Cichorium intybus
Cardus defloratus
Centaurea scabiosa
Achillea millefolium

Nickendes Leimkraut
Steinnelke
Ross-Lauch, Gemüse-Lauch
Vielblütige Weisswurz
Knolliger Hahnenfuss
Turmkraut
Rauhaarige Gänsekresse
Voralpen-Gänsekresse
Weisser Mauerpfeffer
Gemeiner Odermennig
Schwachflockiges Fingerkraut
Wiesen-Schotenklee
Spargelerbse
Kriechende Hauhechel
Süßer Tragant, Bärenschote
Hopfenklee
Berg-Klee
Bunte Kronwicke
Ruprechtskraut
Pyrenäen-Storchenschnabel
Schopfige Kreuzblume
Gewöhnliches Sonnenröschen
Mohrrübe
Wald-Schlüsselblume
Schwalbenwurz
Acker-Vergissmeinnicht
Natterkopf
Berg-Gamander
Edel-Gamander
Schwarznessel
Wiesen-Salbei
Wirbeldost
Steinquendel
Alpen-Steinquendel
Lampen-Wollkraut
Mauer-Leinkraut
Gamanderartiger Ehrenpreis
Gamander-Ehrenpreis
Halbstrauchiger Ehrenpreis
Tatarischer Ehrenpreis
Hügel-Waldmeister
Spitz-Wegerich
Gemeines Labkraut
Zwerg-Holunder, Attich
Dreischnittiger Baldrian
Berg-Baldrian
Rundblättrige Glockenblume
Wald-Witwenblume
Feld-Witwenblume
Gemeine Skabiose
Wermut
Gemeiner Beifuss
Wegwarte
Langstielige Distel
Skabiosen-Flockenblume
Gemeine Schafgarbe

Dazu einige Bemerkungen:

Unerwähnt blieben nebst den übersehbaren Arten vor allem einige Farne, alle Gräser und Scheingräser und mehrere noch nicht blühende Korbblütler.

Die für das Prättigau bemerkenswerten Trockenpflanzen sind nur mehr sehr spärlich vorhanden und dringend schutzbedürftig.

Auch die zahlreich blühende Steinnelke sollte geschont werden, da sie im Prättigau nur an ganz wenigen Standorten vorkommt.

Auffallend ist das massenhafte Vorkommen der ebenfalls sonnige und trockene Standorte liebenden Schwalbenwurz. Die Ursache der starken Vermehrung dieser früher beliebten und oft in Gärten gezogenen Heilpflanze ist offensichtlich in

der Beweidung des Standortes durch Schafe zu suchen. Wegen ihrer Giftigkeit wird sie von den Weidetieren gemieden, womit die Konkurrenzverhältnisse zu den übrigen Arten zu ihrem Vorteil gestört sind.

Kolleginnen und Kollegen, die den Burghügel mit ihrer Klasse besuchen, werden selbstverständlich die Begehung des Steilhanges und der äusseren Partien des Burgareals meiden. Für naturkundliche Übungen eignet sich deshalb am besten der ungefährliche Aufstieg, wo vor allem die verschiedenen Bäume und Sträucher zu Beobachtungs- und Bestimmungsübungen einladen. Damit kann schon auf dem Bahnhofplatz bei der schönen und im Prättigau selten anzutreffenden Winterlinde begonnen werden.

Anmeldung für die Pflichtkurse 1977/78

Irrtümlicherweise wurde im Programmheft der Bündner Fortbildungskurse keine separate Anmeldekarte für die Pflichtkurse gedruckt.

Wir bitten alle Lehrkräfte, die dieses Jahr einen Pflichtkurs zu bestehen haben, auf der gelben Anmeldekarte den Vermerk **«Pflichtkurs»** anzubringen.

Das Spiel des Kindes

Eine Ausstellung der Pro Juventute vom 15. bis 21. September im Kirchgemeindehaus Comander in Chur.

Veranstalterin: Elternschule Chur

Weitere Aktivitäten werden in der Tagespresse publiziert.